

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 5 (1915)
Heft: 45

Artikel: Zwei Gedichte
Autor: Thalmann, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 45 — 1915

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

6. November

Zwei Gedichte von Otto Thalmann.

Erika.

Erika, du wilde Heide
Hoch am finstern Moor;
Deine blaffen Glöcklein läuten
Tod dem Sommerflor!

Schwere, graue Nebel wallen
Ueber die verlass'ne Alm;
Und der Berge schlanke Spitzen
Sind verhüllt in Rauch und Qualm.

Und ich denk' der schönen Tage,
Denk' ans kurze Sommerglück;
Ruf es mir, du Heideglöcklein,
Ach! — nur einmal noch zurück!

Denn du lockst ein heißes Sehnen,
Tief aus meiner Brust hervor;

Erika, du rote Heide
Hoch am finstern Moor!

Herbstzeitlose.

Kredenze mir den rötlichen Becher,
Du letzte Zierde im herbstlichen Flor;
Ich hebe dich, wie ein schwelgender Zecher,
Im Glanz der scheidenden Sonne empor!

Den Wald herauf zieht wieder das Sterben
In leuchtendem, flammendem Purpurrot;
Dein Blühen, Zeitlose, ist nur ein Werben
Um deinen Buhlen, den Schnitter Tod!

Und meine Wünsche und meine Träume,
Sie fliehen mit dir in das Schattenland;
Horch! — wie der Nordwind rüttelt die Bäume:
Die letzte Blüte liegt sterbend im Sand!

□ □ Die Landstraße. □ □

Don Meinrad Lienert.

2

„Halt's Maul, Franzel!“ gebot unwirsch der Meister, ließ den Hammer auf dem Amboß verflöppeln und sagte dann: „Grüß dich wohl, Hansel! Geh nur ins Haus! Die Mutter wirst nicht mehr finden, die ist für immer verreißt; aber das Trutli, wohl, das wird dir schon etwas zum Abendessen rüsten. Ruh dich aus! Nachher wollen wir dann sehen, was wir mit dir machen. Es gibt da heuer wieder allerlei zu tun, wobei du mir nicht unkommod kämest, falls du auf der Walz das Schaffen nicht verlernt und dafür das unverschämte Lohnfordern nicht gelernt hast.“

„Schau, der Hansel!“ machte mit stillem, kaltem Lächeln die Wirtstochter, als er mit klopfendem Herzen und zitternden Armen über die Türschwelle in die Stube trat; „hat dich die Landstraße richtig wieder zurückgetragen und abgegeben.“

Und das war alles.

Da stand der Hansel stumm und still und sagte auch

nichts; kein Wörtlein sagte er und hatte doch das ganze Jahr hindurch, während der Woche an Amboß und Werkbank, und Sonntags in Kirche, Wald und Feld und allnachts in allen Träumen daran herumgesonnen, wie er bei seiner Zurückkunft auf sie zueilen, sie umhalsen und ihr zurufen wolle: „Trutli, Trutli, schau, da bin ich wieder und geh in alle Ewigkeit nicht mehr von dir fort!“

Kein Wort sagte er; aber die hellen Tränen kugelten ihm über die Wangen. Stillschweigend nahm er seinen Abendimbis und ging in noch früherer Nachtstunde in seinen Gudaus hinaus.

Andern Tags warf er sein Bündel uneröffnet auf den Laubsack und stieg, in der Meinung, nach verzehrtem Frühstück und bezahlter Beche wolle er seine Wanderschaft fortsetzen, in die Wirtsstube hinunter. Auf der Stiege jedoch sah er das Trutli, das aus ihrem Kämmerlein guckte und nach der Magd rief. Es lachte ihn mit dem ganzen Gesicht, über und über blutrot, an, und die offenen Haare wirbelten